Liebe und Gemeinschaft

Autor(en): **Müller, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Liebe und Gemeinschaft

Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.
Behaupten wir, wir haben Gemeinschaft mit ihm und wandeln
trotzdem in der Finsternis, so lügen wir
und betätigen die Wahrheit nicht. Wandeln wir aber im Lichte, wie er im
Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander.
1. Johannes 1, 5—7

Wer keine Liebe hat, der bleibt im Tode.
1. Johannes 3, 14

Die Freiheit von Christus ist das Kennzeichen unserer Zeit. Das Leben im Alltag geht an der Kirche vorbei. Einsam steht sie am Berge. Nur die Toten hat sie um sich geschart. Unten aber im Dorfe da pulsiert das tätige Leben. Da wird geplant und gerechnet. Da wird verloren und gewonnen. Kalt setzt jeder in diese Rechnungen seine Mitmenschen ein.

Was Wunder, wenn diese Menschen, die gewohnt sind, ihren Alltag ohne Christus zu verleben, kein Bedürfnis mehr empfinden, am Sonntag die Kirche aufzusuchen.

Im vergangenen Jahrhundert hat diese die Arbeitschaft verloren, weil ihre Kraft sich nicht im Alltag des Arbeiters auswirkte. Sie schwieg zum Unrecht. Heute ist sie im Begriffe, immer größere Teile des Bauernvolkes zu verlieren. Mit vollkommen peripheren, unwirksamen und falschen Mitteln will sie bereits Verlorenes zurückgewinnen. Sie will im Wettbewerb mit den weltlichen Vereinen die Jugend für sich gewinnen — oder für sich nicht verloren gehen lassen. Sie wird diesen Kampf nicht gewinnen, wenn sie glaubt, der Jugend bieten zu müssen, was ihr die Welt bietet.

Die Kirche will sich neuerdings nun auch der Schulung der Bauern widmen. Wir freuen uns dankbar über alles, was zur Rettung unseres Bauerntums getan wird. In einer Zeit, in der seiner jungen Generation durch kapitalstarke Kräfte der Boden unter den Füs-

sen weggezogen wird, nimmt ihre Flucht vom Acker gefahrdrohende Ausmaße an. Wir begrüßen alles, was uns im Bauernvolk und für dieses Lawinenschutzbauten schaffen hilft. Durch die Schulung der Bauern durch sie hofft die Kirche sich das Bauernvolk zu erhalten. Das ist Sinn und Ziel ihrer Schulungsarbeit an diesem. Wir fürchten für die Kirche, sie werde mit ihrer noch so gut gemeinten Anstrengung und Arbeit auf diesem Gebiete leider das Gegenteil von dem erreichen, was sie sich zum Ziele gesetzt hat. In der Zeit größter Arbeitskräftenot im Bauernvolke wird diese Schulungsarbeit nur einzelne Glieder einer ohnehin privilegierten Schicht erfassen. Das Gros des Bauernvolkes wird diese Arbeit als nur für diese getan werten. So aber werden im Bauernvolke nicht die Kräfte der Gemeinschaft mobilisiert. Wir fürchten, die Kirche werde mit ihrer geplanten Arbeit am Bauernvolke das Gegenteil von dem erreichen, was sie zu erreichen hofft, weil sie in den Augen allzuvieler wieder mit der Sache einer zahlenmäßig kleinen aber kapitalstarken Oberschicht identifiziert wird.

*

Bei dieser Feststellung aber dürfen wir es nicht bewenden lassen. So wird man einwenden. Man wird uns mit Recht nach den Mitteln fragen, mit denen wir das Bauernvolk Christus erhalten möchten. Denn das ist ja doch die zentrale Frage. Und nur insoweit die Kirche der Lösung dieser Frage erfolgreich dient, wird ihr das Bauerntum erhalten bleiben. Die Freiheit von Christus, die unsere Zeit dem modernen Menschen «schenkte», hat diesen einsam gemacht. Kalt ist es in dieser Zeit geworden. In ihr hat die Ehrfurcht keinen Platz mehr. Jeder ist sich selbst der einsame Nächste geworden. In einer Zeit, die die Liebe nur noch in ihren Surrogaten kennt, zerfällt die Gemeinschaft — erfüllt der Krieg aller gegen alle den Alltag. Auch in dieser Zeit gibt es vielerlei Grundlagen der Gemeinschaft. Angefangen von der Jaß- und Bierbrüderschaft bis zur Gemeinschaft im billigen Vergnügen — im gemeinsamen Vergessen, das die Sensation den heutigen Menschen schenkt. Es gibt *eine* wirklich gemeinschaftliche Kraft, die Liebe. Wer keine «Liebe hat, bleibt im Tode». —

Das frohe Bewußtsein, durch Christus von großer Schuld befreit zu sein, bringt uns in das richtige Verhältnis nicht nur zu uns selbst,

sondern auch zu den Brüdern — auch und ganz besonders im harten Alltag. Sie läßt uns nicht still sich unseres Erfolges freuen, wenn wir sehen, wie der Nachbar in der Bebauung seiner Aecker falsche Wege geht und deshalb mit Enttäuschung und Mißerfolg fertig werden muß. Die Liebe läßt im Viehkauf keine Freude am

---

Gott nötig haben ist des Menschen höchste Vollkommenheit

Sören Kierkegaard

---

mühelosen Gewinn aufkommen, den wir nur auf Grund der mangelnden Kenntnis eines andern einstreichen können. Das ist die zentrale Frage. Hier liegen die Quellen gemeinschaftlicher Kraft. Will die Kirche die Bauern nicht verlieren, dann muß sie hier einsetzen. Die Menschen zu diesem starken lebenumwandelnden, lebenbestimmenden Glauben verhelfen, das ist ihr Dienst auch am Bauernvolke.

Die Frucht wird die Liebe sein. Die Liebe wird die Glieder der Gemeinschaft nicht in der Finsternis wandern lassen. Die Liebe aber macht die Not der Brüder zu unserer Not. Sie macht ihre Freude zu unserer Freude. Sie erhellt den düsteren Alltag. In ihm und im Verhalten zu unseren Brüdern wird kund und sichtbar, was mit unserem Glauben ist. Nur der Glaube, der im Alltag in der Liebe tätig ist, wird die Brüder für Christus gewinnen. Nur einer Kirche, deren Gemeinschaft durch diesen lebenumwandelnden Glauben getragen wird, wird es gelingen, das Bauerntum für sich zu gewinnen und zu erhalten.

Wo die Liebe in einem Menschen lebendig wird, da wird sie im Alltag sichtbar. Wo aber die Liebe herrscht, da besteht Gemeinschaft.